

## Bezugspreis

In der Hauptausgabe ohne den im Schriftteil und den Beiträgen erschienenen Zusatzstellen abgezehlt; vierzähliglich 4.-50,- bei zweimaliger möglichster Auslieferung ins Land 4.-50,- Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich; vierzähliglich 4.-6,- Dreizehntägliche Ausgabenabrechnung ist möglich; monatlich 4.-70,-

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr, die Nach-Ausgabe Dienstags um 6 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Dorotheengasse 8.

Die Expedition ist Montags ununterbrochen geöffnet von 9 bis Abends 7 Uhr.

## Filialen:

Otto Niem's Buchhandlung, Albrechtshof 3 (Paulinum).

Louis Lösch.

Katharinenstr. 14, jetzt und Ritterstraße 2.

**Nr. 527.**

## Städtebilder aus Sachsen.

Borna. \*)

Bvor Borna in der Kreis der Geschichte eintrat, mag es als Siedlung schon Jahrhunderte hindurch bestanden haben. Dies kann man aus seinen Namen ja sagen. Dieser weiß darauf hin, daß es vor den Slawen gegründet worden ist. Nach Professor Dr. Henn, die slawischen Siedlungen in Sachsen, hat Borna folgende Namen im Laufe des Jahrhunderts gehabt: 1240 Borna, 1275 Borsna, 1327, 1417, 1499 Bors, 1529 Bora, 1478 Borne. In älteren Schriften wird es Bornos, Borsos, Borsom geschrieben, man kann an, daß es von Born (Braun) abgeleitet sei. Borna wurde also Braunkohle bearbeitet. Dem ist aber noch kein Antheim nicht so, es ist vielleicht von dem zweiten Wort her - Lehmkohle abgeleitet; diese Weiterleitung würde sofort gerechtfertigt sein, als die Umgebung Bornas reich an Lehmkohlen ist.

So nachdenkt die Schichtweise des Ortes war, ebenso wechselt worten die Geschichte der Stadt, von welchen für im Laufe der Zeit getroffen wurde. Zu welchem Zeitpunkt ist die Gründung der Stadt erfolgt, läßt sich heute nicht mehr erweisen; eins aber ist mit Sicherheit anzunehmen und das ist, daß unter 23. Januar 1223 Heinrich der Erlauchte eine Urkunde zu Borna ausstellt, damit tritt Borna urkundlich in die Geschichte ein. Von nun an werden Traufstellen von Borna verzeichnet. Male als Gruppen bei Ausstellung von Urkunden genannt.

Unter den politischen Wirkern, die zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts Sachsenland verherrlichten, hatte auch Borna einen bedeutenden Platz, wegen zweierlei: 1281 Albrecht II., der Ernteteuer und seine Sohne Friedrich und Dietmann in heiligem Rente. Böhmisch diesen Krieges nach Dietmann den niedersächsischen Theil des Pleißenlandes in Besitz, das gehörte auch Borna. Der nächste Kaiser, Wolf von Nassau, vertrieb aber das Pleißenland als Reichsland, 1292 erschien er mit einem mächtigen Heere und unterwarf es dem Pleißenland, um es sofort wieder zum Theil an den König von Böhmen zu verpfänden. Diesem Gedanken widerstehen kan die Städte Friedrich und Dietmann; um diese beiden zu beruhigen, erschien Wolf von Nassau 1294 mit einem Haufen roher Soldaten und stürzte Thüringen und das Orländchen. Borna erlegte am 7. December 1294, an diesem Tage ward es erstmals und niedergeschlagen. Nach diesem Siege zog Wolf über das Main zurück, er übertrug den Oberbefehl über das heilige Reich seinem Onkel, Philipp von Nassau, der den Auftrag hatte, die markgräflichen Lande nördlich zu erobern und die beiden fränkischen Städte zu vertreiben. Friedrich und Dietmann rückten ihr Heer und im Jahre 1295 kam es bei Borna zur Schlacht, in welcher 2000 Schwaben erschlagen wurden, 200 aber fanden in den Gefangen-

\*) Quellen: Chronik der Stadt Borna von Robert Wolf; das Rechtsbuch zu Borna (bis 1600) von Dr. Wolf; Briefe der Handels- und Gewerbeleute zu Chemnitz, Wittenberg der Stadt Borna; Haushaltspäne der Stadt Borna; Mitteilungen des A. S. Statist. Bureau.

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Montag den 16. October 1899.

## Anzeigen-Preis

die Objektivale Seite 20 Pf.  
Beclamen unter dem Redaktionstitel (4 Seiten)  
50 Pf., vor dem Sonnenstrahl (4 Seiten)  
50 Pf., vor dem Sonnenstrahl (4 Seiten)

Gebühr Schriften laut unterem Preis  
verzehnfach. Tabellarische und Tafelmasse  
nach höherem Tarif.

Extra-Büllagen (gezählt), nur mit den  
Morgen-Ausgabe, ohne Polizeibericht  
40 Pf., mit Polizeibericht 40 Pf.

Annahmestillstand für Anzeigen:  
Morgen-Ausgabe: Samstag 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.  
Bei den Büchern und Kunstdrucken ist eine  
halbe Stunde früher.  
Anzeigen sind jetzt an die Expedition  
zu richten.

Druck und Verlag von F. Voig in Leipzig.

93. Jahrgang.

halb schwedische Truppenheit. Die kaiserlichen Soldaten er-  
brachten die Siedlung und nahmen, was ihnen gefiel. In den  
Wällen wähnte Borna und Krankheit, die Bewohner flohen oder  
starben. 1634 standen bereits 24 Häuser leer und die Vorstadt  
war wie aufgezehrten, leblos und verfallen. Für die Schönberger  
Compagnie zu Regensburg mußten zur Versorgung 1480 Thaler 15 Gr.  
aufgezehret werden. Mit größter Rückichtslosigkeit und Ra-  
chit schaltete die Soldaten in Borna. Die Soldaten schafften  
in der Stadt mit Augen, feuerten selbst in den Höfen und  
auf den Wiesen, entzündeten die Scheune, entzündeten das Heu,  
mit Feuerholz die Einwohner und beschlagnahmten alles, was sie vergeblich  
hatten." Die Verfolgung, die die Stadt 1635 aufzubringen  
hatte, betrugen 1810 Gulden 18 Groschen. Gleiche Zahlen drohten  
auch das Jahr 1638. Für das Kaiserlich Volk zu Preß waren  
täglich durch die Stadt und Am Borna zu leisten: 2200 Pfund  
Brod, 10 Fisch Brod, 6 Rinder, 6 Schafe, 6 Schafe  
Ges., 30 Kühe, eine Klaue, 15 Fische und 80 Kanzen Wein.  
1637 erpreßte der Bayrische Ober-Graf 3086 Thaler 9 Gr.  
3 Pf. Contribution, aufzuzahlen waren nach aufzubringen: das  
Mehl zu 2000 Pfund Brod und 20 Fisch Brod oder für jedes  
Fisch 7 Thaler. Durch diese fortgesetzten Verhöhnungen trat in  
Borna großer Fisch ein. 1639, da der Schädel Horn 7 und  
mehrere Thaler gezogen, hat der Hunger viele Leute verhängt,  
doch ist der Fisch, wie er viele Arbeit ausgeführt,  
nach 1525 jährlich nur 127 Haushälter. Die Fischlichkeit  
und die Schuldenbelastung können zu Anfang des  
16. Jahrhunderts nicht besser Art gewesen sein, denn 1517 ver-  
trat der Rat die Bürgerchaft, den Ab zu Pegau und seine  
Kneipe bei den Landesfürsten. Sie beschwerten sich darüber, daß  
der Fisch der Schuldenlasten von dem Kaplan Reich ver-  
waltete, dieser aber dem Kaplan fiktiv abtrug und die Schule  
vermochte, daß das Schulhaus nicht in baulichen Weise er-  
halten werde, doch der Kaplan die ländlichen und wüstenhaften  
Müller nicht gestützt". Nach dieser gräßlichen Verhöhnung  
wurde Borna durch 1754 Thaler Kontribution aufzubringen. Im  
Laufe des unruhigen Krieges verschaffte die Stadt nicht mehr,  
von 100 Haushalten waren nur noch 20 bewohnt; Handel und  
Wandel lagen ganz darunter. 1645 wurde Borna 25 Arbeitsschläge  
und 50 Schulden nach Leipzig zur Verhöhnung senden, jeden  
Sonntag mußten die Arbeitsschläge durch andere abgetragen werden. Zur  
Versorgung der sächsischen Truppen mußten 1642-1644 3108  
Thaler 20 Pf. 10 Gr. aufgezehrt werden. 1649 noch 3204 Thaler.  
Im Juni 1650 verließen endlich die letzten Schweden Sachsen,  
und am 22. Juli dieses Jahres konnte man endlich in Ruhe das  
Dorf und Frieden feiern.

Unter den Laken des Nordischen Krieges hatte Borna  
gar nicht zu leiden, obwohl auch die Schweden die Stadt be-  
räudeten. Die Befreiung von den Kriegsschäden kam daher, daß  
1658 Kurfürst Friedrich August I. der Stadt Borna nicht minder  
für 333 223 Thaler an Herzog Friedrich II. von Sachsen  
verpfändet hatte. Schlimmer endigte der Krieg in der Schlesischen und  
im Siebenjährigen Kriege. Nach der Schlacht bei  
Königswartha, der 15. Dezember 1757, überfluteten die preußischen  
Truppen Sachsen. Da das Amt Borna die preußischen  
verschreckten Eroberungen nicht schnell genug aufzuheben, so  
wurde der Bürgermeister durch Gefahren nach Leipzig abgeführt. Borna  
mußte Bürgermeister durch Gefahren nach Leipzig senden, 2000 Thaler  
Contribution zahlen und an Naturalien 96 Schädel Hafer, 26  
Gentianen Hanf und 24 Schaf Stroh liefern.

Bedeutend größer wurden die Bedrückungen während des  
unruhigen Siebenjährigen Krieges. Waren die Ein-  
wohner zu Lebzeiten ihrer verhängt an.

"Waren Sie einmal dort?"

"Rat in der Nähe", gründige Frau. "Wer ich hab' da ein  
Wunder erlebt, daß ich mein Lettag nicht vergaß. Auf der  
Wunderstraße bin ich g'mense — und wie's einem halt mondschlaf  
geht — so betetlos und verhängt, daß ich überlegt hab',  
ob ich mich nicht an dem nächsten Baum aufzuhängen soll. Gott'  
da bei dem Weggeiger noch Marientee bin ich vor lauter Gnad  
eingeschlagen, und wie ich aufsucht, liege der Markt in meinem  
Hut."

Die junge Frau macht unwillkürlich eine Bewegung des  
Überzeugung. Eicheln steht sie zu ihrem Mann auf, der ihr  
leise die Hand drückt.

"So, wie Marz?" fragt dieser den Arbeiter Schmiedin.

"Ja, wie sie in den Hut hineingekommen sind, daß weiß ich  
heut' noch nicht. Ich weiß nur, daß sie mit das Leben gerettet  
hab'n. Wer mir Hunger ab't hat, der kann's ja nicht begreifen,  
was es heißt: Ich wobei soll essen. Für ein Eilenbahnhof  
in Rosenthal nach Wittenberg habt' ich gleich selber Arbeit. Aber mich  
überläßt's heut' noch keih, wenn ich von Marientee reden  
möch'. Da muß Eier doch an ein Wunder glauben, wenn so eine  
pilzähnliche Hülle ihm rein vom Himmel 'unterfallt'."

Die junge Frau hat ihre lächelnden Augen gesenkt und läßt  
nachdenkt vor sich hin. Der kommt Herbstnachmittag! Wie  
sie in ihrem Hüttendorf Übermuth Atem in Atem den Wald  
gelauft waren und wie sie in ihrer Wildeschesche, der so malerisch unter  
der Eiche lag, ein Markiß in den Hut zu werfen. Es war so  
fleckhaft gewesen, auch ihren Träg herumzutragen. "Was, Du  
glebst ihm nichts? Schon Dich, Da Geißhals!" — "Was liegt daran,  
und den' nur, was der für überraschte Augen machen wird,  
reinen er aufsucht!" — "Er läuft in das nächste Wirthshaus  
und betrifft das Gold!" — "Ach, las' ihn doch! Es soll auch  
fleckig sein! Die ganze Welt soll läufig sein! Lustig, glücklich,  
wie wir!"

Wie sie dann fortgeschritten waren, wie die ausgestoßenen  
Kinder! Wie sie ihren Früh abgeküßt hatte, weil er ihren Willen  
griffen!

Übermuth! Laune! Ein Zusatz! Und diese vier Markt  
hatten einen ordentlichen Menschen das Leben gerettet! Da  
vom Hunger gestorben, vom wildischen Hunger, den sie nie empfunden, den sie sich kaum vorzustellen vermochte. |

Sie war ein junges Glückskind, das im Leben dahinlieferte  
wie von einem Gott zum andern. Ihr schwand mit einem Male  
vor diesem Gold, das für andere eine so furchtbar wirkte  
Bedeutung hatte — wenn Leben und Sterben an einer so wünschlichen  
Summe hing —, vor diesem Gold, das ihr so achtlos, so spielerisch  
durch die Finger glitt.

in Rosenheim? Was dann? Kein Mensch kennt ihn da. Nicht  
einmal ein Heulager geben, sie ihm umsonst in der fremden  
Stadt. Ja Arbeit nimmt ihn Niemand, matt und elend, wie  
er ist.

Gott er beitaun!

Er stellt sich vor, wie er auf dem Bahnhof die Hand aus-  
streckt und ein paar Worte murmel: "Ein armer Handwerker"  
— Wie ihn der Gendarm anredet! — Wie sie ihn in  
das Schubzeuge schieben. — Nein! Nein! — Seine Schuhe will  
er nicht ziehen! — Lieber ich aufzuhängen an dem  
nächsten Baum.

Er reist eine Strecke weit, wie im Entfernen fließend vor  
seinen eigenen Gedanken, vor dem dämmern Entzünden. Wie im  
Fieber ist ihm wider. Als stiecke ich hier eine Hand  
noch an und packe ihn, zerre ich fort in den Wald hinein,  
in ein dunkles Verließ! Als fühle er schon den drosselnden  
Strick um seinen Hals.

Er sieht förmlich noch Luft in der furchtbaren Angst-  
bedeckung; er wacht sich mit leichter Lebenskraft gegen diese  
Gefahr, die ihn wie von einem Feuerzauber heimt. "Was  
ist ein Gott? Es wird ja doch nichts mit mir! Keuchend  
kommt er an die Waldlichtung, an das freie Feld, wo er wieder  
herauskommen kann — so er den grauen, weiten, blauen Himmel  
über sich sieht. Es wird ihm unwillkürlich leichter, als wäre die  
Gefahr über ihn.

In einem schmalen Wiesengrund steht ein Wegzeiger: "Rath  
Mariensee." Da unten glitzert eine gute Platte, unter die  
Uhr steht in einem wohlgelegten Garten ein nettes Haus mit  
holzgerahmten Fenstern; keine Besesswohnung, eine Villa. Siegen,  
frischen, heiteren Scheinen vor dem erregenden Beifall aus-  
strahlend. Es ist nicht Gold, was sich in ihm regt. Dazu ist er  
so idyllisch zu niedergeschlagen und müde. Nur ein dunkles  
Staunen, daß er unten, wo sich und doch wie in einer Zelle  
an den wahrgenommenen Tisch legen kann, für die eine wenige  
Früchte an den Bäumen hängen, für die wohl in der Nähe  
gekauft und wieder geholt wird, denn ein Kaufwülfchen steigt aus dem  
Kamin in die kalte Luft empor. Er ist erschöpft und dem Rosen-  
hund zwischen zwei vollblütigen Eiben, zu dessen Schatten  
eine Ecke, an der schon leuchtende gelbe Blätter hängen, und wie er so  
vermunden ist diese fremde Welt hineinblinzeln, die ihm wie ein  
Paradies erscheint, fallen ihm die Augen zu, und er vergibt  
seinen Hunger und seine Hilflosigkeit in einem neuen Schaf-

feind! "Wie kommt der Käfer aus diesem Herbsttag? Sie giebt  
Schönheit und wunderliches Farbenspiel über alle Ecken und  
Winkel, schüttet solchen Goldstaub durch die Zweige der Eiche,  
verklärt die Landschaft mit solcher Weißfülle und Alterschein, daß lang-  
herum Gebergang auch der alte, kleine Mensch, der lange

Zeit in der Einfachheit, die ihm die Freude gab, jetzt so  
leicht und lieb hat es gekauft, wohl eine Stunde lang. Und  
als ihn endlich die süßliche Wendluft weht, muß er sich lange

bestimmt, bis ihm das traurige Seufzen seines Ichs zurück-  
kehrt. Ein blinder Kraft meint er wieder zu haben. Vielleicht  
sind er doch noch ins nächste Dorf schleppt und um ein  
Gut Milch, um ein Quartier im Stall bitten. Freilich —  
mögern wird es dann sein wie heute! — Ein Aufschwung ist's nur.

Wie er selten vernachlässigte Mäßigung zur Hand nimmt, den  
neben ihm sitzt, legt er die Blätter in den Mund, trinkt. Er kann  
nicht ertragen, daß sie giebt: "Ich kann nicht mehr trinken!" — "Wie ist  
der Käfer noch warm — nein, er ist doch nicht mit dir bezahlt werden!"

Und dann mit einem Mal packt ihn die Sorge, es könnte  
ihn nicht mehr mit Silberstücke wieder entzücken. Er sieht  
nun noch je ihm bedeutend: Warme Suppe, ein Stück Fleisch —  
Zeven! Leben!

Er kann wieder ausschreien. Seine Finger drücken sich in der  
Hosenfalte fest um die zwei Münzen; die Verkrampfung gibt ihm  
Kraft.

Öffentlich alemlos kommt er in das nächste Wirthshaus und  
verlangt plötzlich zu essen. Um jedem Widerstand zu verhindern,  
legt er gleich das blaue Mantel auf den Tisch.

"No, den hab' g'schaut, Wirtlin", sagt die Kellnerin in der  
Rücke. "Wie der mich anglotzt hat, wie ich ihm die Anden-  
suppen hingeholt hab'. Ich wüßt' ill's nicht — ich hab' fast  
weinen müssen."

Er klopft der dampfenden Schüssel, holt er an die Wirtshaus-  
tischplatte und guckt.

Um nächstes Frühjahr werden in einer eleganten Wohnung  
in der Leopoldstraße nach der Osterstädteli die Vorhänge und  
Wertstoffe wieder aufgemacht. Der Tapetier Hartenberger hat  
einen Gesellen geschickt. Die junge Frau, die zum ersten Mal  
mit festlichem Elster dieses große Kleidungsstück in ihrem  
Heim überwacht ist, wird mit dem Arbeiter zufrieden gewesen  
und läßt ihrem Mann, der sie froh, lieb, häusliche Un-  
ruhe überstanden zu haben, mit ihren ehrlichen, süßlichen  
Käppchen zu.

"Guten mir den Tapetier nicht gleich für die Villa be-  
halten, Schöf!"

"Sie können Herrn Hartenberger sagen", wendet sie sich  
an den Gesellen, da ihr Mann zufrieden läßt. "Das mit Sie  
im Mai für ein paar Tage in Mariensee brauchen, auf unserer  
Villa!"

Den Arbeiter fliegt eine rosche Röte ins Gesicht. "Marien-  
see!" wiederholt er ganz erregt. "Das ist das weiße Haus mit  
den grünen Löwen, das so schön ist und einfach am See liegt,  
gerad' wie g'malt, so lieb und häuslich —"

## Feuilleton.

### Ein Wunder.

Rosalie von Emma Meier (München).

Stattend vorher.

So eins wie jetzt war's ihm doch in seinem ganzen Leben  
noch nicht gegangen.

Er hatte ein Gefühl, als müsse er sich auf den nächsten Kilo-  
meterstiel niederlegen und kennen wie ein Kind.

Tomate, Hungry und in dem Tod seiner Jodheinigen  
Herr keinen Hennig! Nichts — nichts mehr! Allein aus  
Landschaft in der fremden, einsamen Gegend. Genug, noch  
meilenweit von der Stadt entfernt, in der er Arbeit finden  
konnte!

Diese verdommte Eishofst, die ihn grunzt hatte! Ein  
ärmer Teufel, der sich von seinem jüngsten Jahr an sein Bett  
verdorben mußte, und der von der Hand in den Mund läßt, daß  
wo er ist immer trocken. Aber als Tapetier gehabt, hatte er doch  
doch sein Glück.